

Geburt

Sie liegt auf dem Bett im Gebärsaal.

Die Hebamme hat ihren Mann zum Essen geschickt.

„Es wird dauern. Gehen Sie etwas essen und lassen Sie sich ruhig Zeit und seien Sie unbesorgt.“

Alles klebt an ihr, Haare, Nachthemd, Laken; es ist unglaublich heiss. Die Hebamme sitzt auf dem Bettrand und streicht mit dem Daumen über eine Stelle an ihrem Fersen, immer und immer wieder. „Das ist der Schmerzpunkt“, hat sie ihr erklärt. Es ist beruhigend, es tut gut, es dämpft die Schmerzwellen.

Eine empfindsame Berührung.

Sie selber hat im Winter Geburtstag und hat als Kind ihre Brüder beneidet, die in der warmen Jahreshälfte geboren worden waren.

An ihrem Geburtstag war es beim Aufstehen noch dunkel und bereits ab 16 Uhr dämmerte es wieder. Sie dachte, sie hätte nicht genug Geburtstag, nicht wie ihre Brüder, die bis abends draussen das neue Fussball-Tor, die Sportschuhe, das Zelt, das Fahrrad in Besitz und Gebrauch nehmen konnten. Seit Jahren ist ihr der eigene Geburtstag nicht mehr so wichtig.

Nun liegt sie also hier und weiss, dass sich ihr Leben von Grund auf ändern wird. Sie wird ein Kind gebären, von dem sie das Geschlecht nicht kennt; sie und ihr Mann wollten diese Vorhersage nicht. Aber sie weiss, dass es kein Winter-Kind sein wird.

Ein Kind der Sonne, des Lichts.

Der Tag war übermässig heiss, und ihre Beine waren geschwollen, auch die Finger, die Hände, das Gesicht war aufgedunsen, von ihrem Bauch nicht zu reden. Alles fühlte sich dick an.

Aber sie war noch draussen gewesen, am kleinen Fluss in ihrer Nähe. Sie hatte sich die Hosenstösse aufgekrempt und sich in das kalte, erfrischende Wasser gestellt, so dass es ihr bis über die Knie reichte. Welche Wohltat. Sie hätte stundenlang dort stehen mögen, im fliessenden, gurgelnden Nass. Ihre Mutter begleitete sie, umsorgend, liebend, wissend, was ihrer Tochter

bevorstehen würde und voller Freude, erneut Oma zu werden, diesmal Oma vom ersten Kind ihrer einzigen Tochter.

Nun liegt sie hier, im Gebärsaal. Wieso Saal? Ihr Bett ist das einzige in diesem Raum, der verdunkelt ist. Die Storen sollen die grösste Hitze abhalten, das Licht und die medizinische Atmosphäre mildern.

Die Hebamme verabschiedet sich, Schichtwechsel. Die Neue tritt ans Bett, stellt sich vor. Etwas älter, sehr erfahren, fragt nach den Schmerzen, tastet den Bauch ab, wissende Hände. Diese Frauen strahlen etwas ganz Spezielles aus, Güte, Ruhe, Verbundenheit.

Sie kühlt ihr das Gesicht und die Handgelenke mit einem Waschlappen. Draussen ist es dunkel geworden, immer noch Bruthitze.

Ihr Mann ist zurück vom Essen, sitzt neben dem Bett. Spricht ab und zu etwas, fragt, wie es ihr gehe.

Was sagt man da? „Es tut weh.“ Als ob er das nicht wüsste.

Seine Anwesenheit beruhigt sie. Eine Insel des Vertrauens in dieser unvertrauten Situation.

Plötzlich ein Windstoss, hörbar, fühlbar, erst sanft, dann die nächsten Böen stärker, drängender. Ihre Ärztin ist eingetroffen. Ein grosses Gefühl der Erleichterung für sie. Sie fühlt sich aufgehoben, umsorgt.

Der Wind wird stärker, die Storen klappern, ein Fenster schlägt, der leichte Vorhang bläht sich, die ersten Blitze erhellen den Gebärsaal für Bruchteile von Sekunden, der Donner ist noch weit entfernt.

Sie mag Gewitter. Die Wucht, das Elementare, das Reinigende. Es passt zu dieser Nacht, das Gewitter nach der Hitze.

Sie hört die ersten Tropfen, die schwer und gross sein müssen.

Zum ersten Mal an diesem Tag, in dieser Nacht fröstelt sie.

Die Blitze zucken in schneller Abfolge, der Donner wird laut, krachend, der Regen klatscht auf Strassen und Autodächer, an die Fensterscheiben und, wo nicht aufgezo- gen, an die Storen.

Und im Nebel von Schmerz, Lachgas, gedämpften Stimmen vermag sie sich zu freuen, dass sie ihr Kind in einer solchen Nacht gebärt. Nein, kein Winter-Kind wie sie selbst. Ein Kind der Sonne, der Hitze, des Gewitters. Ein stürmisches, wildes, licht- und gemütvoll- es Kind.

Ein Schmerz-Crescendo, Hektik und dann der erste Schrei.

Eine Tochter.